

Ein Holzurnengrab mit bronzenen Zierbeschlägen aus Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39

Von Veronika Holzer

Mit einem Beitrag von Maria Teschler-Nicola

Schlagwörter: Latènezeit / Kelten / Brandgräber / Siedlungsbestattungen / Urnen / Holzgefäße / Rekonstruktion / Anthropologie / Datierung / Beschläge / Kultanlage

Keywords: La Tène period / Celts / cremation burials / settlement burials / urns / wooden vessels / reconstruction / physical anthropology / dating / applications / sanctuaries

Mots-clés: époque de La Tène / Celtes / tombes à incinération / sépultures en habitat / urnes / récipients en bois / reconstruction / anthropologie / datation / garnitures / sanctuaires

Einleitung

Seit etwas mehr als einem Jahrzehnt werden in der latènezeitlichen Zentralsiedlung am Sandberg zwischen Roseldorf und Platt, MG Sitzendorf an der Schmida, VB Hollabrunn, in Niederösterreich jährlich archäologische Ausgrabungen seitens des Naturhistorischen Museums Wien unter meiner Leitung durchgeführt.

Von Beginn an zeigte sich diese größte keltische Siedlung Österreichs (*Abb. 1*) als eine reiche Quelle archäologischer Keltenforschungen. Bereits im ersten Grabungsjahr 2001 wurde im Wohn- und Wirtschaftsbereich der Siedlung unter anderem ein in Spuren außergewöhnlich gut erhaltener abgebrannter Getreidespeicher¹ mit eingelagerten verkohlt erhaltenen Saatgetreidevorräten entdeckt. Seit dem Jahr 2002 zeichnet sich die Fundstelle Roseldorf aber insbesondere durch drei, mittels geomagnetischer Prospektion nachgewiesene, keltische Tempelbezirke innerhalb der Zentralsiedlung aus. Diese Kultbezirke liegen voneinander weit entfernt und setzen sich aus insgesamt zwei großen Heiligtümern mit einer Seitenlänge von ca. 17 m (Kultbezirk 1 Objekt 1; Kultbezirk 2 Objekt 30), fünf kleineren Heiligtümern mit einer Seitenlänge von ca. 10 m (Kultbezirk 1 Objekt 12 und 13; Kultbezirk 2 Objekt 40 und 41; Kultbezirk 3, ohne Objekt Nummer) sowie mindestens einer Opfergrube (Kultbezirk 1 Objekt 14) zusammen². Die Tempelbezirke in Roseldorf erregen nicht nur, weil sie die ersten entdeckten Heiligtümer dieser Art und Zeitstellung (späte Früh- und Mittellatènezeit) im östlichen Mitteleuropa sind, sondern auch weil sie zahlreiche besondere Fundstücke zutage brachten – man denke dabei an die Druidenkrone³ und das Hirschgeweih⁴ als Teil einer Götterfigur –, internationales Aufsehen.

Auf den ersten Blick sehen alle Heiligtümer von Roseldorf ähnlich aus, bei näherer Erforschung zeigen sie jedoch wesentliche Unterschiede sowohl vom Bautyp als auch im Opfergabenspektrum. Diese Ungleichheiten sind nach bisherigen Auswertungen essentiell und machen deutlich, dass die Heiligtümer zwar zeitgleich bestanden zu haben scheinen, aber offenbar unterschiedlichen Göttern geweiht gewesen sein mussten⁵.

¹ HOLZER 2008a, 135–179; DIES. 2009a, 76–75.

³ HOLZER 2009b, 175–177; 182.

² HOLZER 2008b; DIES. 2009c, 53–75; DIES. 2010a;

⁴ Ebd. 177–182.

DIES. 2010b; DIES. 2010c; DIES. 2011.

⁵ DIES. 2010b.

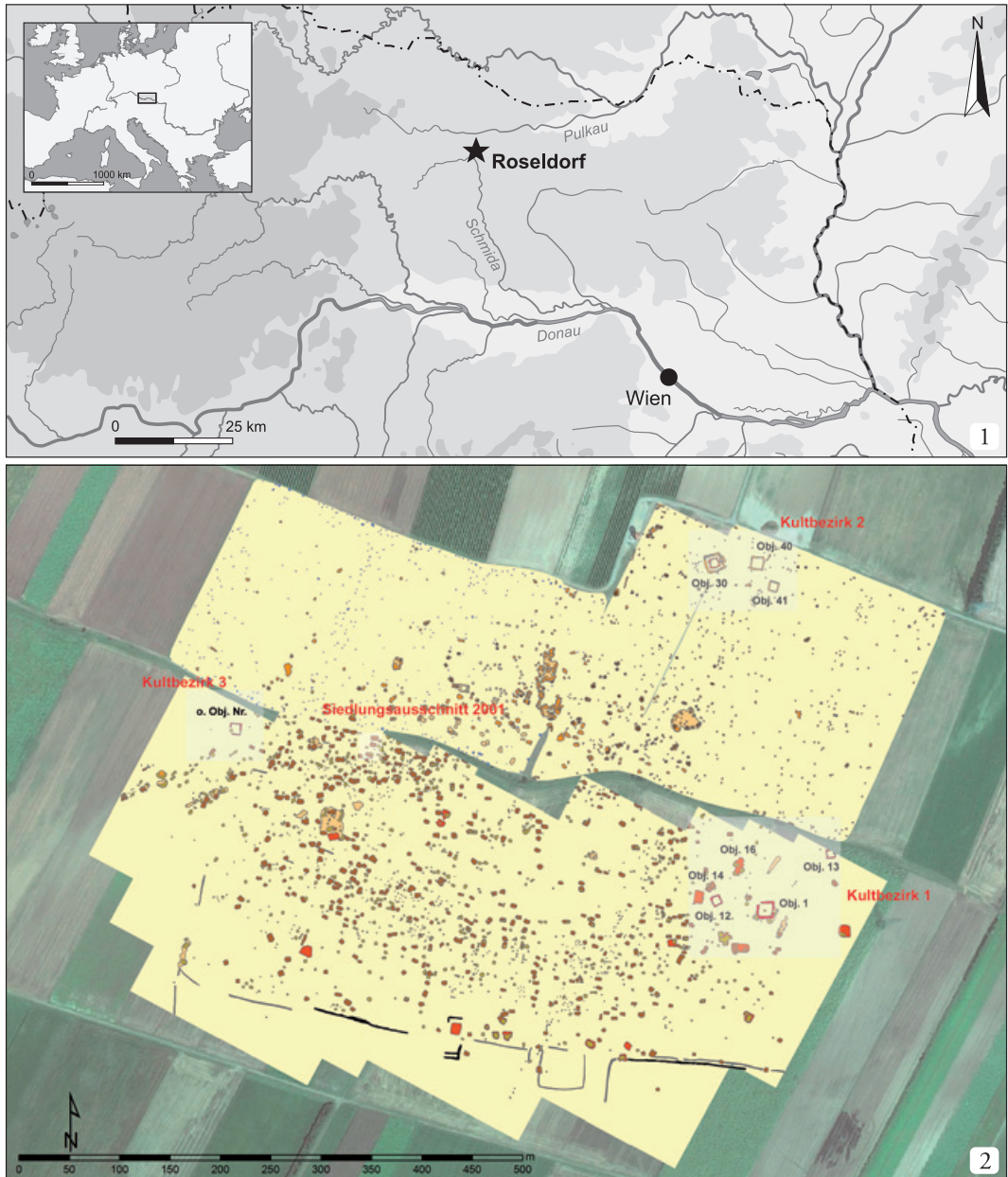


Abb. 1. Roseldorf, Niederösterreich. – 1 Lage von Roseldorf in Niederösterreich. – 2 Prospektionsplan mit den drei Kultbezirken (Stand 2011).

Lage und Funde des Urnengrabes Objekt 39

Im räumlichen Konnex mit dem zweiten großen Heiligtum Objekt 30 im Kultbezirk 2 am Plateau des Sandberges (*Abb. 2; 3*)⁶, bei dem erstmals ein eindeutig innerhalb zum Opfergraben parallellaufendes kleines Palisadengrübchen, aber keine Spuren einer zentralen Op-

⁶ HOLZER 2009d; DIES. 2010b; DIES. 2010c; DIES. 2011.



Abb. 2. Roseldorf, Niederösterreich. Übersichtsfoto vom großen Heiligtum Objekt 30 mit Blick nach Süden.

fergrube nachgewiesen werden konnten, wurde ein Sonderfund entdeckt, der hier näher dargestellt werden soll.

Schon am ersten Tag der Grabungssaison August / September 2009 fanden wir knapp unterhalb der Ackerkrume zwischen dem Palisadengrübchen Objekt 30a und dem Opfergraben des Heiligtums Objekt 30 mehrere kunstvolle bronzene Zierbeschlüge in einer kleinen Grube (*Abb. 4*), die ehemals eine Holzurne mit eingelagertem Leichenbrand (Objekt 39) geschmückt haben. Obwohl innerhalb des Heiligtum Areals gelegen, lässt sich ein direkter stratigraphischer Zusammenhang nicht mehr feststellen. Bei dem verbindenden Objekt 38, das sowohl vom Palisadengraben als auch vom Urnengrab geschnitten bzw. überlagert wird, dürfte es sich aufgrund seiner äußerst schwachen Verfärbung und Fundleere eher um einen durch Tiergänge gestörten Bereich handeln.

Trotz der relativ unklaren Grenzen dieses kleinen Urnengrabes, konnten wir einen Grubendurchmesser von ca. 30 bis 33 cm und eine erhaltene Grubentiefe von bis zu 15 cm dokumentieren. Die Zierbeschlüge waren in unterschiedlich tiefen Schichten innerhalb dieser kleinen Grube erhalten geblieben. Innerhalb des mittlerweile vergangenen Holzgefäßes, auf dem diese Beschlüge appliziert waren, war unverkennbar Leichenbrand aufbewahrt gewesen, sodass dieses prunkvolle Gefäß die Funktion einer Urne übernahm.

Die insgesamt fünfundzwanzig in dieser Grube gefundenen Beschlüge bzw. Beschlagfragmente (*Tab. 1; Abb. 5.6*) teilen sich einerseits in fünf kunstvoll geschwungene und andererseits in neunzehn verschieden große und breite U-hakenförmige Beschlüge auf. Ein weiteres geschwungenes Beschlagbruchstück, das mit großer Wahrscheinlichkeit zu den anderen zu zählen ist, stammt von einer ca. 5 m südlich der kleinen Grube gelegenen Stelle innerhalb des Palisadengrübchens (*Abb. 21*).

Die geschwungen ausgeführten Zierstücke sind aus äußerst dünnem, wohl getriebenem und leicht konvex ausgestaltetem Bronzeblech hergestellt. An manchen Stellen kann ein zarter Mittelgrat festgestellt werden, zusätzliche leichte Ritzlinien verstärken die Motive und

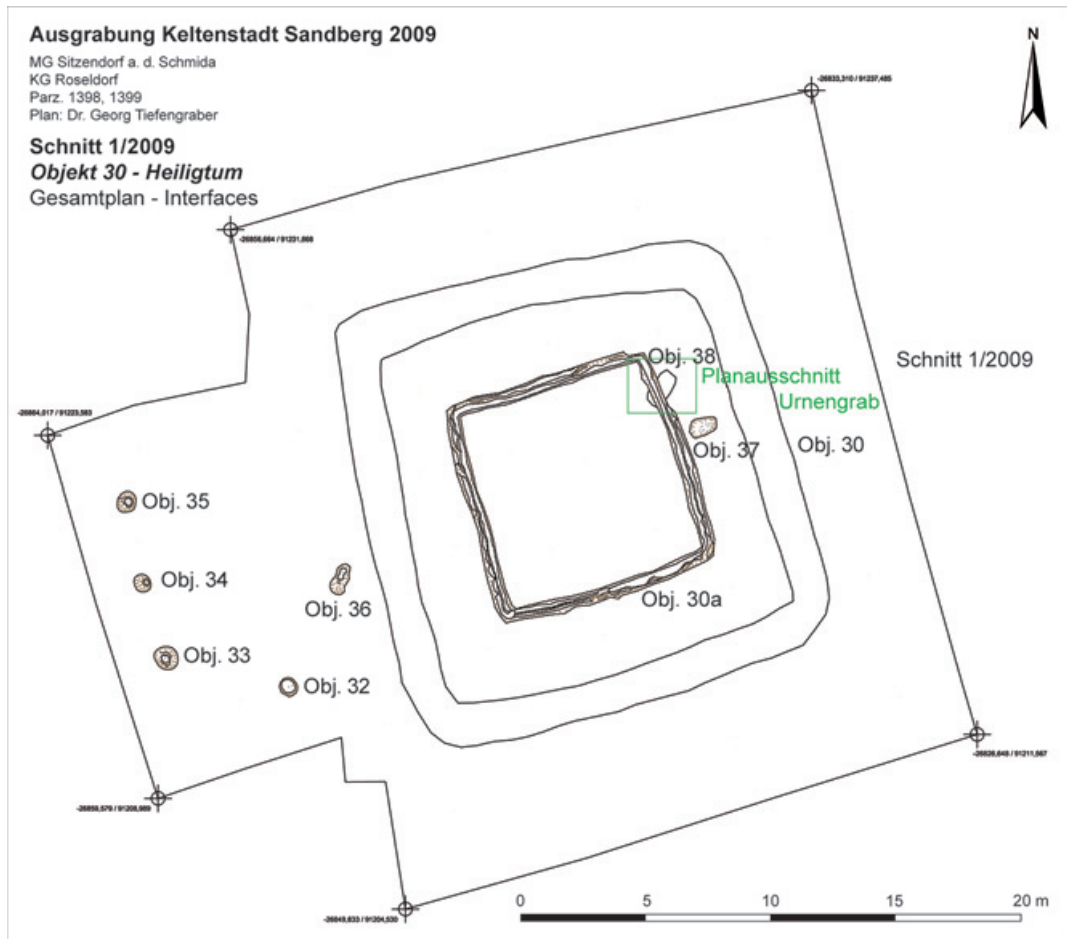


Abb. 3. Roseldorf, Niederösterreich. Übersichtsplan des Heiligtums Objekt 30 mit der Fundstelle des Urnengrabes Objekt 39. – M. 1 : 300.

deren Gliederung. Bei den Bruchstücken ist an mehreren Stellen eine eindeutige doppel-lagige Stückelung erkennbar (Abb. 7).

Abgesehen von den U-hakenförmigen Exemplaren waren die Beschläge ehemals mittels mindestens neunzehn, bis zu 1,6 cm langen und heute noch in den Beschlägen beweglich erhaltener kleiner Nägelchen, die mit flachen bis halbkugeligen Köpfen versehen sind, auf einem mittlerweile vergangenen Holzgefäß angebracht. Anhand der Lochungen auf den Beschlägen ist festzustellen, dass zwei weitere Nägelchen heute fehlen.

Befundbeschreibung

Das erste, erstaunlich seicht gelagerte Beschlagstück kam bereits beim Abziehen der Acker-schicht mit dem Bagger zutage, was uns sofort innehalten und mit Pinsel und Kelle weiter-arbeiten ließ (Abb. 8).

Diese Befundsituation veranlasste für die Freilegung des Urnengrabes schon während der Baggerarbeiten die erste Dokumentationsoberfläche (Abb. 9; 10), in der noch weitere extrem seicht liegende Beschlagstücke dokumentiert werden konnten. Aufgrund ihrer äußerst

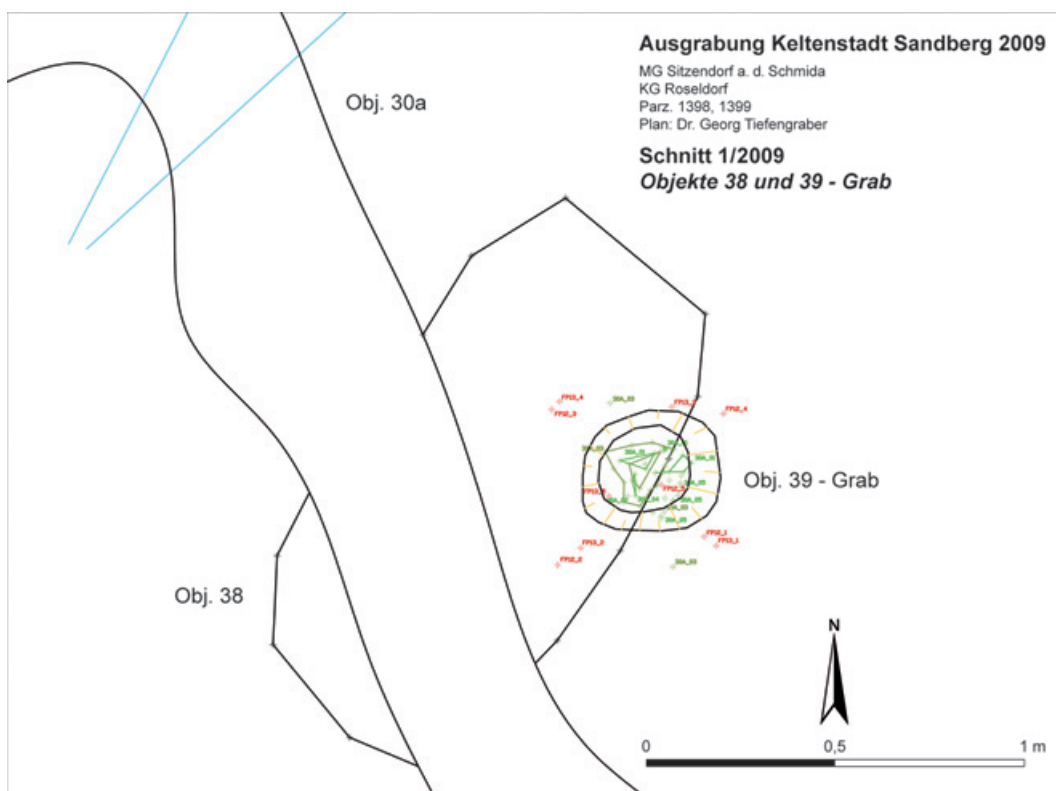


Abb. 4. Roseldorf, Niederösterreich. Situationsplan von Objekt 39. – M. 1 : 20.

oberflächlichen Lage wurden diese durch die während der Jahrhunderte dauernde Acker­ tätigkeit teilweise bereits beschädigt. Bei den in dieser obersten Lage geborgenen Exempla­ ren handelt es sich um zwei geschwungene Beschlagstücke und um drei U-förmige Klammern (Abb. 11). Mit der Inv.-Nr. 105087/6 der Prähistorischen Abteilung (PA) ist der bereits schon in dieser Lage schwach erkennbare Leichenbrand katalogisiert.

In der nur wenige Zentimeter darunter liegenden Dokumentationsoberfläche 2 (Abb. 12; 13) konnten weitere dazugehörige Beschläge, ein schöner und leicht gebogener bronzener Beschlag und sechs U-förmige Klammern, dokumentiert werden (Abb. 14). Reste der vermoderten hölzernen Gefäßwand der Urne waren nur in diesem Horizont, ausschließlich in farblichen Spuren im Boden, teilweise noch erkennbar. Der Leichenbrand war in dieser Schicht hingegen bereits sehr gut belegt.

Umfassend kam der Leichenbrand des Grabes erst in der Dokumentationsoberfläche 3 (Abb. 15; 16) zum Vorschein. Bei der Entnahme dieses Leichenbrandes wurde, um sicher zu gehen, auch alle Reste erfasst zu haben, das gesamte umliegende Erdmaterial aus der Grabgrube mitgeborgen. Diese Erdprobe wurde dann im Labor nach weiteren Knochenres­ ten und Beschlagfragmenten untersucht. Die gesamten Leichenbrandreste wurden anschlie­ ßend der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums zur Bestimmung⁷ übergeben.

⁷ S. Beitrag von Maria Teschler-Nicola im An­ schluss.

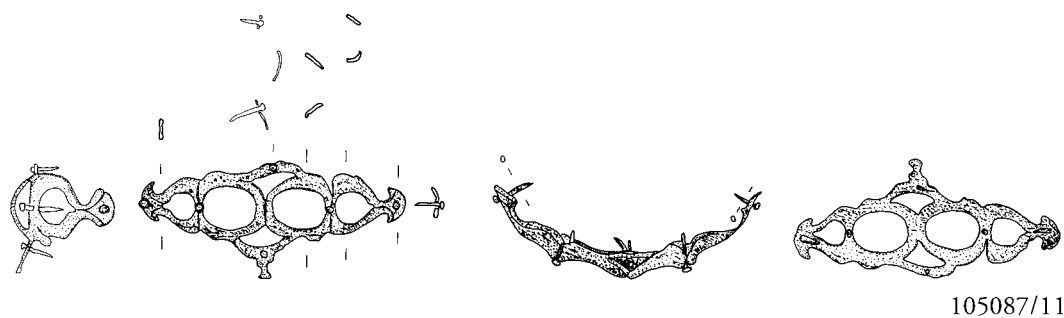
PA-Inv. Nr.	Objekt
105087/1	Bz-Beschlag (verbogen) mit 3 Nägeln
105087/2	Bz-Beschlag (verbogen) mit 5 Nägeln, 1 fehlt
105087/3	U-förmige-Klammer
105087/4	U-förmige-Klammer
105087/5	U-förmige-Klammer
105087/6	Leichenbrand
105087/7	Bz-Beschlag (komplett) mit 4 Nägeln
105087/8	U-förmige-Klammer
105087/9	U-förmige-Klammer
105087/10	U-förmige-Klammer
105087/11	Bz-Beschlag (komplett; gewölbt) mit 6 Nägeln
105087/12	U-förmige-Klammer
105087/13	U-förmige-Klammer
105087/14	U-förmige-Klammer
105087/15	Bz-Beschlag, Isolierter / verlagertes(?) Bz-Fund in Obj. 30a ohne Nägel
105087/16	U-förmige-Klammer
105087/17	U-förmige-Klammer
105087/18	U-förmige-Klammer
105087/19	U-förmige-Klammer - Eingemessene Bz-Funde (nicht auf DOF's)
105087/20	U-förmige-Klammer - Eingemessene Bz-Funde (nicht auf DOF's)
105087/21	U-förmige-Klammer - Eingemessene Bz-Funde (nicht auf DOF's)
105087/22	U-förmige-Klammer - Eingemessene Bz-Funde (nicht auf DOF's)
105087/23	U-förmige-Klammer - Eingemessene Bz-Funde (nicht auf DOF's)
105087/24	Bz-Beschlag (vom Bagger herausgezogen; Position nach Patinaabdruck) mit 1 Nagel
105087/25	U-förmige-Klammer – nicht eingemessen, im Erdmaterial beim Aussortieren des Leichenbrandes gefunden
105087/26	U-förmige-Klammer – nicht eingemessen, im Erdmaterial beim Aussortieren des Leichenbrandes gefunden

Tab. 1. Roseldorf, Niederösterreich. Zusammenstellung der einzelnen Beschlüge.

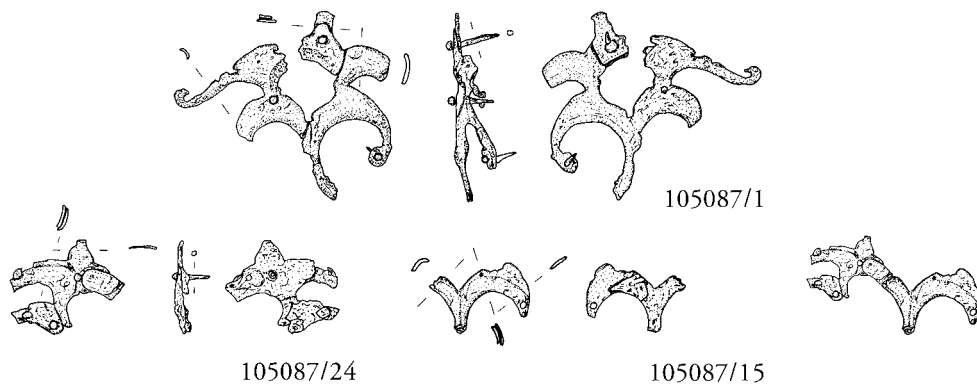
Die tiefste und vierte Dokumentationsoberfläche (*Abb. 17; 18*) des Urnengrabes brachte einen nach zwei Richtungen stark gewölbten Zierbeschlag und drei weitere U-förmige Klammern zum Vorschein (*Abb. 19,1*).

Eine Gesamtdarstellung der Funde aller Dokumentationsoberflächen (*Abb. 20*) zeigt klar die Lage der Beschlüge zueinander. Trotzdem ließ sich eine Zuordnung der Beschlüge in ursprünglicher Originallage am Gefäß nicht mehr eindeutig ableiten. Dazu kommt, dass mehrere geborgene U-förmige Klammern auf dem Plan nicht dokumentiert sind: Fünf von ihnen, die beim Abtragen der Erdverfüllung herauskamen, wurden zwar eingemessen, aber auf den einzelnen Messbildern nicht festgehalten, und die restlichen zwei Exemplare wurden erst in den Erdproben aus dem Urnengrab beim Aussortieren letzter Leichenbrandreste im Labor geborgen (*Abb. 19,2*).

Im Zuge der Restaurierung der Zierbeschlüge konnte festgestellt werden, dass ein einzelner isolierter Fund (*Abb. 19,3*) eines bronzenen Zierbeschlages aus dem Palisadengrübchen mit Sicherheit zu den Urnenbeschlügen zu zählen ist. Dieser wurde allerdings in einem ca. 5 m großen Abstand Richtung Süden in Sektor 3 gefunden (*Abb. 21*). Möglicherweise wur-



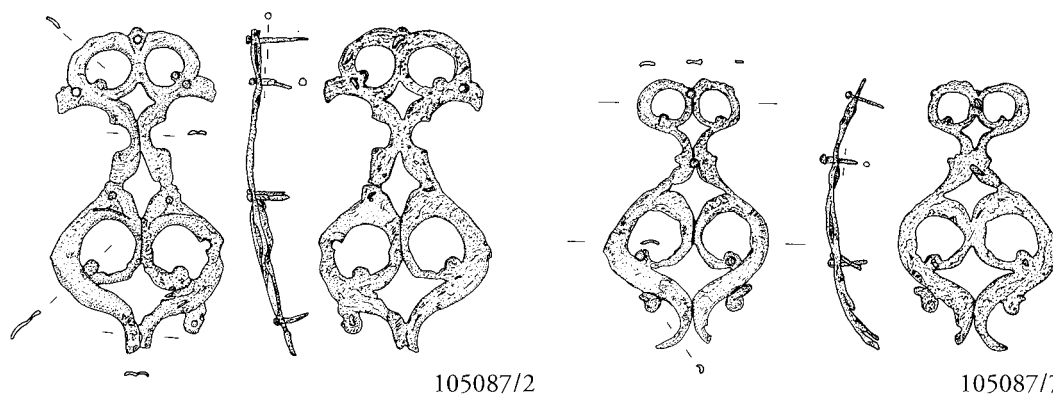
105087/11



105087/1

105087/24

105087/15



105087/2

105087/7

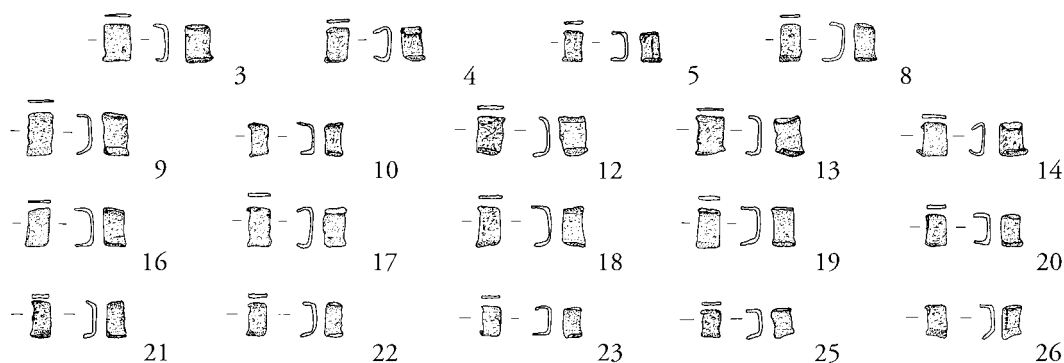


Abb. 5. Roseldorf, Niederösterreich. Urnenbeschläge aus Objekt 39 mit Angabe der Inventarnummern bzw. nur der laufenden Endnummer bei den Klammern. Bronze. – M. 1: 2.



Abb. 6. Roseldorf, Niederösterreich. Restaurierte Urnenbeschläge aus Objekt 39. Bronze. – Ohne Maßstab.

de dieses Bruchstück durch die Jahrhunderte dauernde Pflugbearbeitung der Felder so weit verschleppt.

Aufgrund der erhaltenen Wölbungen der geschwungen gestalteten Beschläge kann man mit einer gewissen Sicherheit annehmen, dass sie einst den Rand und den Bauch des Gefäßkörpers geschmückt haben. Die neunzehn verschieden großen und breiten U-förmig gebogenen Klammern dürften höchstwahrscheinlich einst als zusammengefügttes Muster ebenfalls in den Holzgefäßkörper eingeschlagen gewesen sein. Dies wird auch dadurch untermauert, dass in zwei der U-förmigen Klammern noch kleine organische Reste erhalten geblieben waren, die möglicherweise der Holzurne zuzuordnen sind. Diese Reste mit etwa 7 mm Länge wurden zur näheren Bestimmung Holzanalysen⁸ unterzogen, die jedoch kein aussagekräftiges Ergebnis brachten, da die Reste keinen Rückschluss auf eine spezielle Holzstruktur zuließen.

Rekonstruktion der Urne von Roseldorf

Für einen Rekonstruktionsversuch der Holzurne aus Roseldorf Objekt 39 wurden einige entsprechende, bereits bekannte und mit Beschlägen geschmückte rekonstruierte Holzgefäße anderer Fundstellen als Unterstützung herangezogen. Unter diesen Vergleichsbeispielen ist das Holzgefäß aus dem größten keltischen Gräberfeld Mährens in Brünn-Maloměřice⁹

⁸ Für die kostenlose und unbürokratische Analyse möchte ich mich bei Georg Winner und Michael Grabner, Univ. für Bodenkultur Wien, herzlich bedanken.

⁹ ČIZMÁŘOVÁ 2009, 214; DIES. 2005, 10; 13–14; 18–19; 125 Abb. 89–96; KELTEN 1980, 270 Kat.-Nr. 139; FILIP 1956, 400–401 Abb. 14 Taf. 77; 78; MEDUNA / PEŠKAR 1993.



Abb. 7. Roseldorf, Niederösterreich. Rückseite der Zierbeschläge mit doppellagigen Stückelungen. Bronze. – M. 1 : 1.

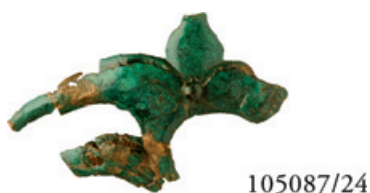


Abb. 8. Roseldorf, Niederösterreich. Der zuerst aufgefundenene Beschlag. Bronze. – M. 1 : 1.

(Okr. Brno-město, Tschechien) als erstes zu nennen, wo im Jahr 1941 insgesamt 16 meist durchbrochen gegossene Bronzebeschläge und 13 kleinere Stücke Bronzeblech mit getriebenem Dekor entdeckt wurden. Befestigt waren diese Bronzen mittels 38 kleiner Bronzenägeln. Das Holzgefäß selbst war nur mehr durch modriges Material erkennbar.

Als weiteres Vorbild diente eine im intakten Fürstengrab 44 / 2 vom Dürrnberg¹⁰ (VB Hallein, Österreich) gefundene ehemalige hölzerne Röhrenkanne mit Deckel, die anhand zahlreicher graviertes und gepunzter Bronzebeschläge dokumentiert ist. Unter den Beschlägen besticht vor allem die Maske eines bärtigen Mannes mit plastisch herausgetriebenen Gesichtszügen. Ein zweites Exemplar einer mit bronzenen Beschlägen verzierten Holzkanne mit zahlreichen Nägelchen stammt aus dem Grab 46 / 2¹¹. Genauso sind aus Grab 102¹² desselben Fundortes Beschläge erhalten, die man eventuell einer dritten Holzkanne zuordnen könnte, wie auch die bronzenen Zierbeschläge aus dem Grab 9¹³ eines hölzernen Gefäßes, das vielleicht ebenso als Röhrenkanne zu rekonstruieren ist.

¹⁰ PENNINGER 1972, 76–80 Taf. 48; KELTEN 1980, 227–229 Kat.-Nr. 35; DELNEF 2003, 553–556.

¹² MOOSLEITNER 1974, 68–69 Taf. 167; KELTEN 1980, 270 Kat.-Nr. 140.

¹¹ PENNINGER 1972, 81–83 Taf. 50–52; KELTEN 1980, 269–270 Kat.-Nr. 138; DELNEF 2003, 553–556.

¹³ PENNINGER 1972, 48–49 Taf. 7.

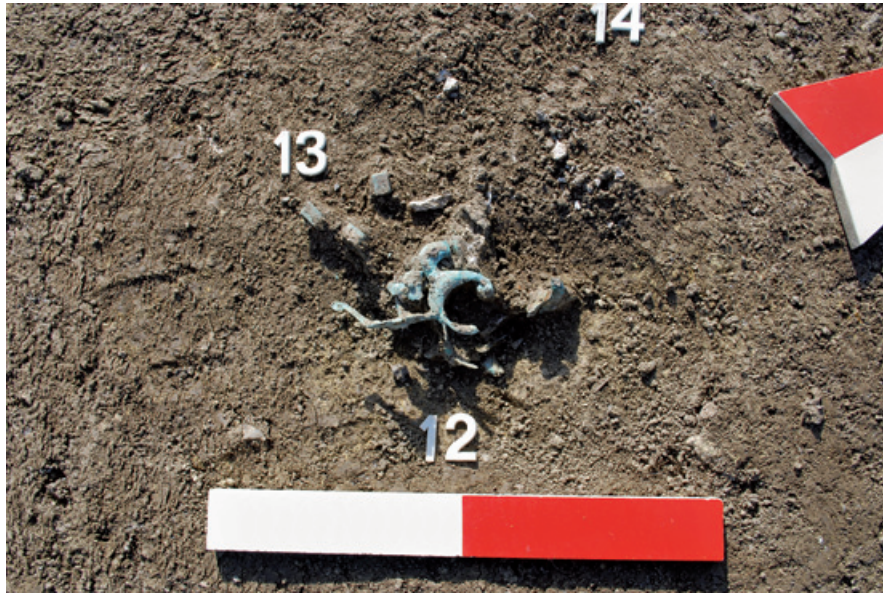


Abb. 9. Roseldorf, Niederösterreich Objekt 39. Dokumentationsoberfläche 1 *in situ*. Die Fundnummern 12, 13 und 14 entsprechen nicht den Inventarnummern.

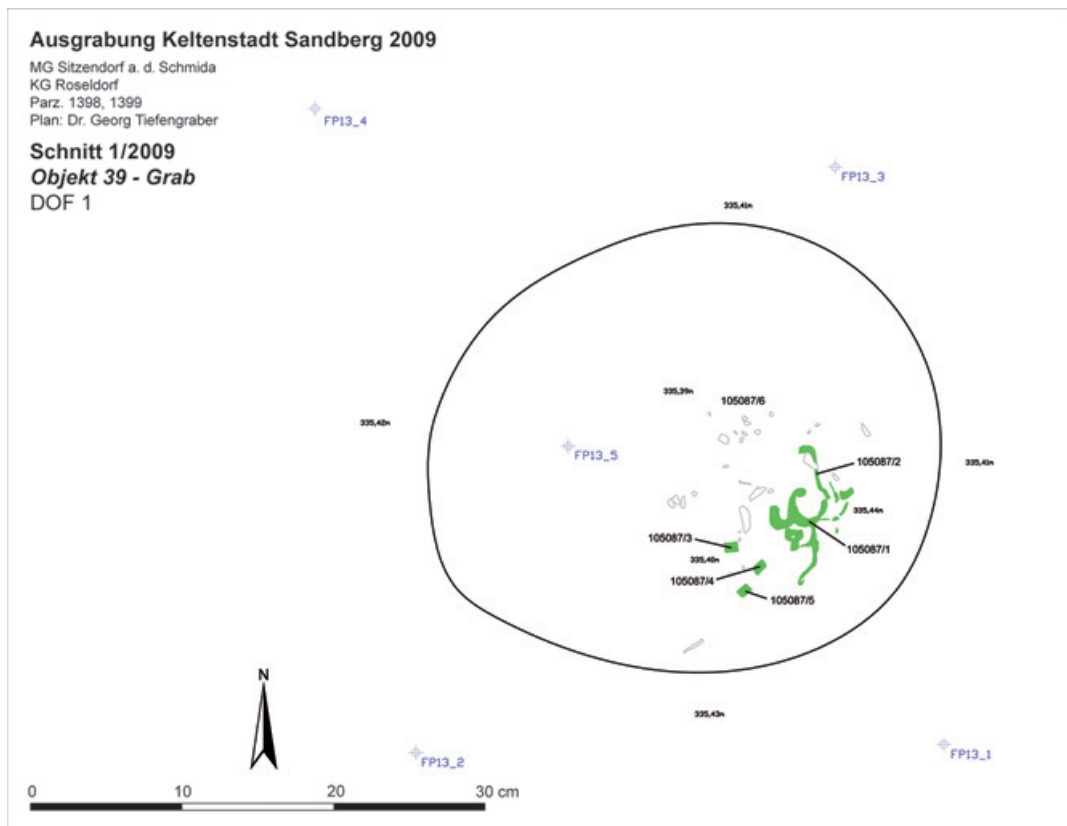


Abb. 10. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Dokumentationsoberfläche (DOF) 1 auf dem Grabungsplan. – M. 1 : 5.



Abb. 11. Roseldorf, Niederösterreich. Beschläge aus Objekt 39, Dokumentationsoberfläche 1. Bronze. – M. 1 : 1.

Aus einem Gräberfeld (Grab 71) von Arbedo-Molinazzo¹⁴ in der Umgebung von Bellinzona (Kt. Tessin, Schweiz) stammt gleichfalls eine mit Beschlägen verzierte Holzkanne. Bei der Rekonstruktion dieser Kanne wurden neben anderen Beschlagteilen speziell die zahlreichen bronzenen U-Klammern zu einem schachbrettartigen Beschlagmuster arrangiert, was für die Rekonstruktion der Kanne aus Roseldorf besonders interessant ist.

In einem Körpergrab in Čížkovice (Okr. Litoměřice, Tschechien) fanden sich eine Bronzetülle und zwei durchbrochene gebogene Beschläge mit Masken- und Rankenschmuck im Waldalgesheimstil¹⁵ als Reste einer Röhrenkanne aus Holz.

Ebenso aus Böhmen vom Gebiet des Latènegräberfeldes in Hostomice (Okr. Teplice, Tschechien) stammt ein älterer Fund eines durchbrochen gearbeiteten Bronzebeschlages, der als Attasche einer Holzkanne gedeutet werden kann¹⁶.

Neben diesen überzeugenden Rekonstruktionen hölzerner und mit Beschlägen versehener Röhrenkannen gibt es auch noch weitere Beispiele von Bronzebeschlägen, die nicht zweifelsfrei auf Gefäßen und im speziellen auf (Röhren-)Kannen angebracht waren. Zu diesen zählen vor allem die insgesamt 34 Bronzebeschläge von verschiedenen Gegenständen aus einem einzigen Fundensemble aus Comacchio¹⁷ (Prov. Ferrara, Italien; in der Nähe

¹⁴ DELNEF 2003, 553–556; ULRICH 1914, 260 Taf. 35,4; DÉCHELETTE 1914, 1451 Abb. 654,4; 1455; KELTEN 1980, 269 Kat.-Nr. 137; JACOBSTHAL 1944, Taf. 198–199,395.

¹⁵ DEHN 1969, 129 Abb. 4,1–3; FILIP 1956, 339 Abb. 13,1.2.12 Taf. 20,1–3.

¹⁶ DEHN 1969, 130 Abb. 4,4.

¹⁷ MÜLLER 2009, 202; JACOBSTHAL 1944, Taf. 202–203 Nr. 401.



Abb. 12. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Dokumentationsoberfläche 2 *in situ*.

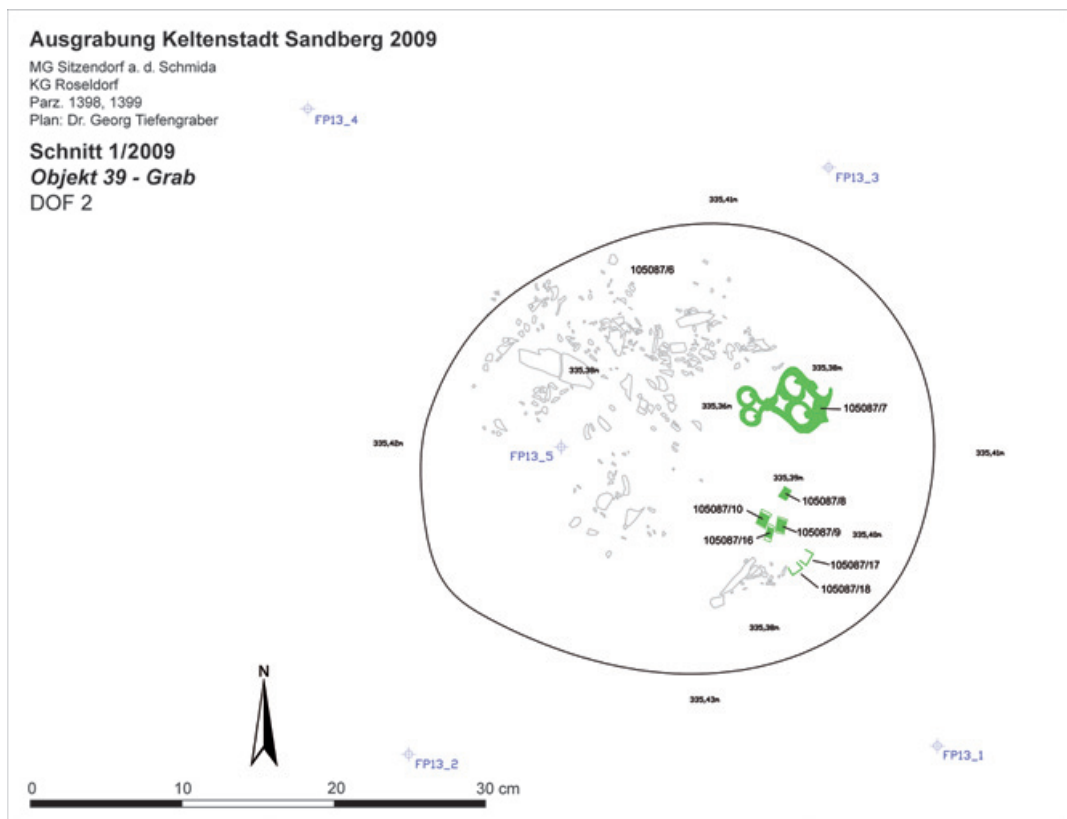


Abb. 13. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Dokumentationsoberfläche 2 im Grabungsplan. – M. 1 : 5.



Abb. 14. Roseldorf, Niederösterreich. Beschläge aus Objekt 39, Dokumentationsoberfläche 2. Bronze. – M. 1 : 1.

von Ferrara im Bereich der Nekropole von Spina an der oberen Adria), die vor 1912 gefunden wurden. Die Beschläge waren mit feinen Nägeln auf Holz aufgenagelt; Löcher in den Beschlägen belegen dies. Durch ihre gewölbte Form kann man ehemalige Holzgefäße vermuten.

Bei all den oben genannten Vergleichsbeispielen beschlagener Röhrenkannen beruht die Eindeutigkeit ihrer Rekonstruktion auf der Grundlage ihrer erhaltenen Röhrenbeschläge. Fehlt dieser charakteristische Beschlag, ist eine Zuordnung der Beschlagfunde zu einem bestimmten Gefäßtyp und im Besonderen zu einer Röhrenkanne nur zu vermuten.

Ähnliches Problem zeigt sich im nachfolgenden Rekonstruktionsversuch der Urne Objekt 39 von Roseldorf: Sie wurde zwar von mir in Anlehnung an die Röhrenkannenbeispiele ebenso als solche dargestellt, jedoch im Bewusstsein, dass diese Gefäßform aufgrund des Fehlens eines derartigen Röhrenbeschlages keinesfalls als erwiesen gilt. Aufgrund dieser Unsicherheit wurden sowohl Röhrenaussuss als auch Henkel in den Rekonstruktionszeichnungen nur gestrichelt dargestellt.

Ausgehend von zwei der sechs geschwungen gestalteten Bronzebeschlägen aus Roseldorf, die vermutlich noch in ursprünglicher Krümmung erhalten geblieben waren, wurde von mir in der Tradition der oben angeführten Parallelen der Rekonstruktionsversuch vorgenommen. Bei diesen zwei Exemplaren handelt es sich um die Stücke 105087/11 und 105087/7. Wesentliche Basis für meinen Rekonstruktionsversuch war der erstgenannte Beschlag 105087/11 aus der Dokumentationsoberfläche 4, weil er nach beiden Richtungen am stärksten gekrümmt ist und eine leicht asymmetrische Form aufweist. Auf dieser Tatsache beruhte meine Annahme, dass dieses Stück ehemals den Gefäßrand verziert haben konnte, und zwar an jener Stelle, wo der gedachte Henkel unterhalb des Randes angesetzt war. Unterhalb deshalb, da der leicht aufgewölbte Zipfel des Beschlages die Ausformung des Henkels nachempfunden haben konnte. Misst man den Durchmesser dieses Stückes, so kommt man auf einen Wert von ca. 9 cm, was in Folge einen Randdurchmesser der Kanne bzw. des Gefäßes von 9 cm ergeben würde (*Abb. 22,1*).

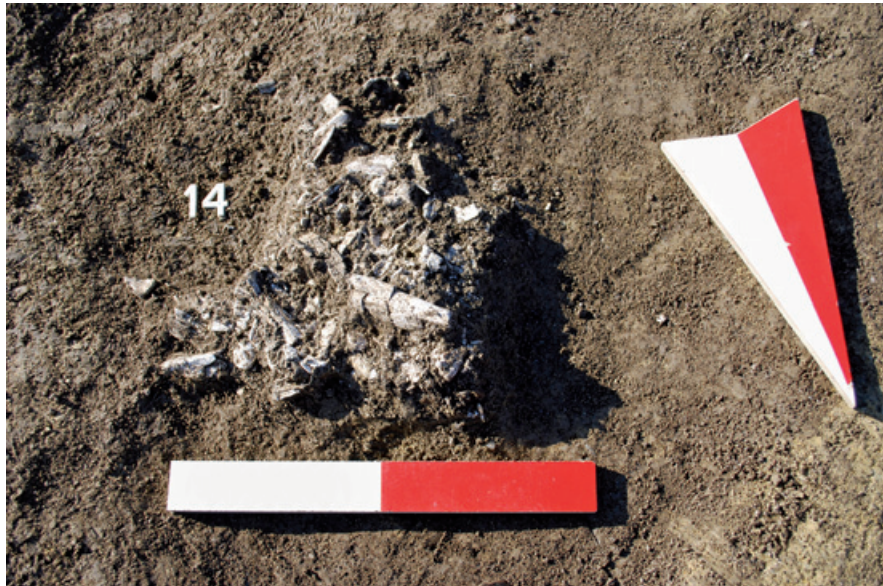


Abb. 15. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Dokumentationsoberfläche 3 *in situ*. Die Fundnummer 14 umfasst den Leichenbrand.

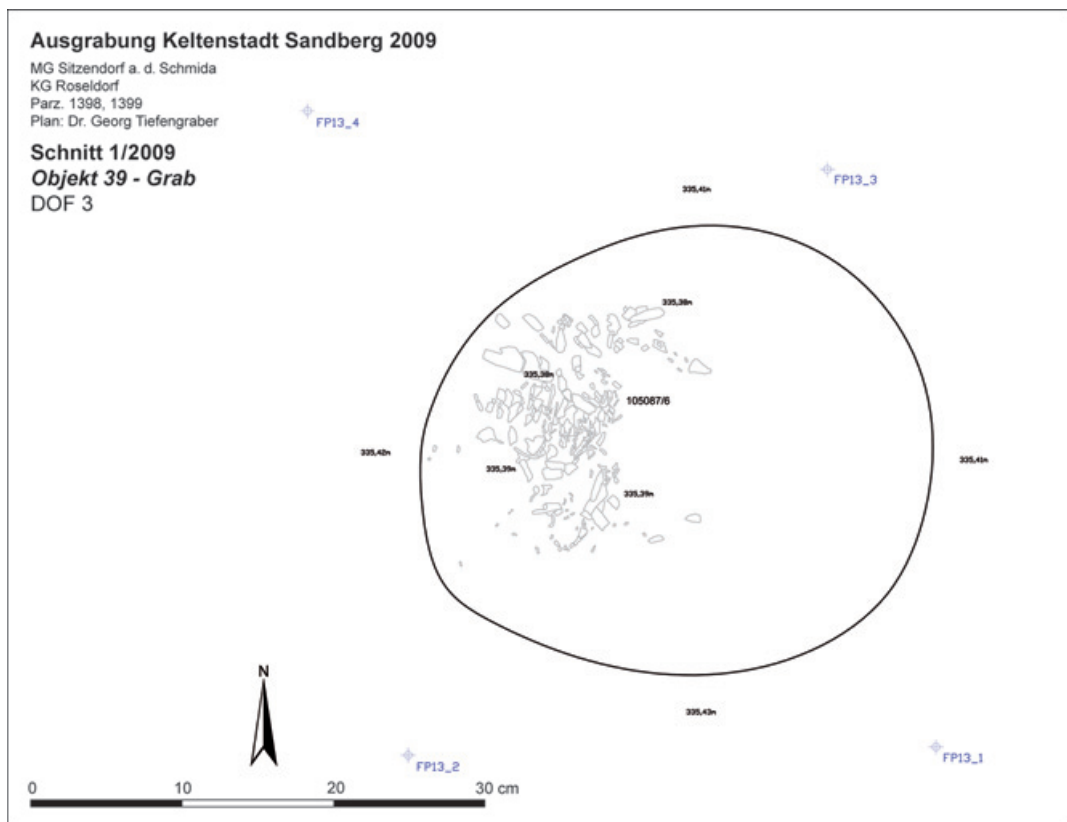


Abb. 16. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Dokumentationsoberfläche 3 im Grabungsplan. – M. 1 : 5.



Abb. 17. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Dokumentationsoberfläche 4 *in situ*. Die Fundnummern 1 bis 5 entsprechen keinen Inventarnummern.

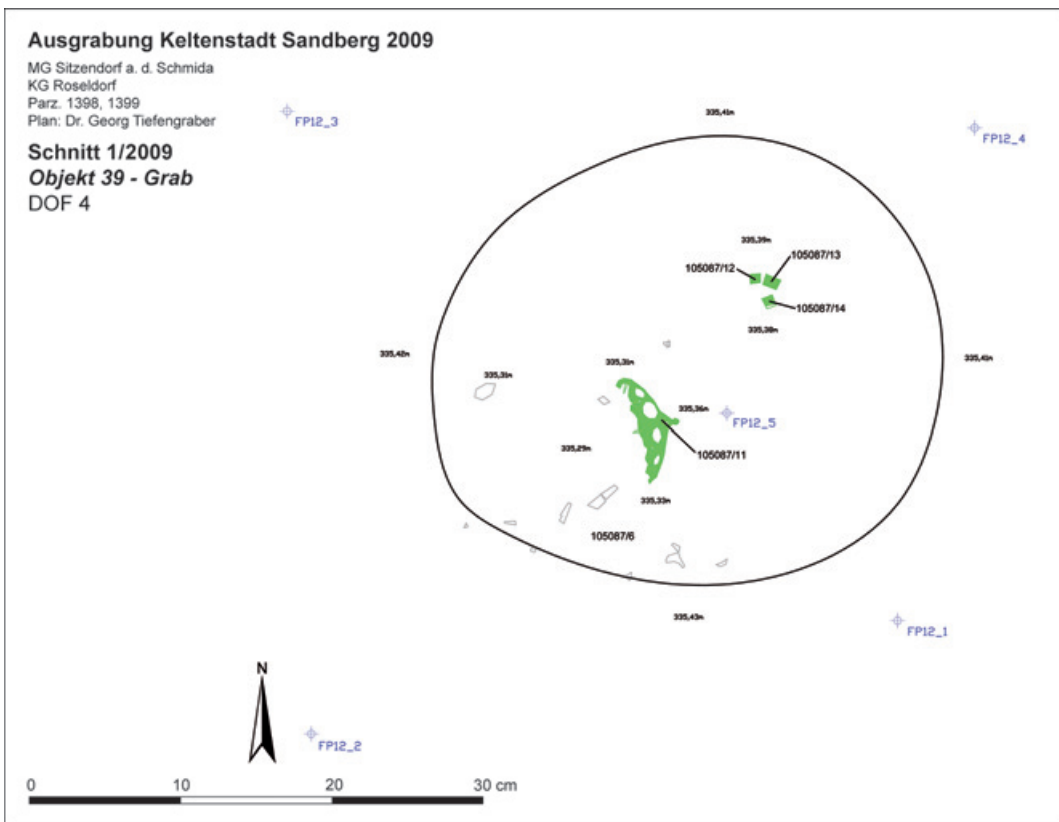


Abb. 18. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Dokumentationsoberfläche 4 im Grabungsplan. – M. 1 : 5.



Abb. 19. Roseldorf, Niederösterreich. 1 Beschläge aus Objekt 39, Dokumentationsoberfläche 4. – 2 Sieben nicht auf den Plänen dokumentierte Klammern. – 3 Vorderseite des verlagerten Zierblechfundes im restaurierten Zustand. Bronze. – M. 1 : 1.

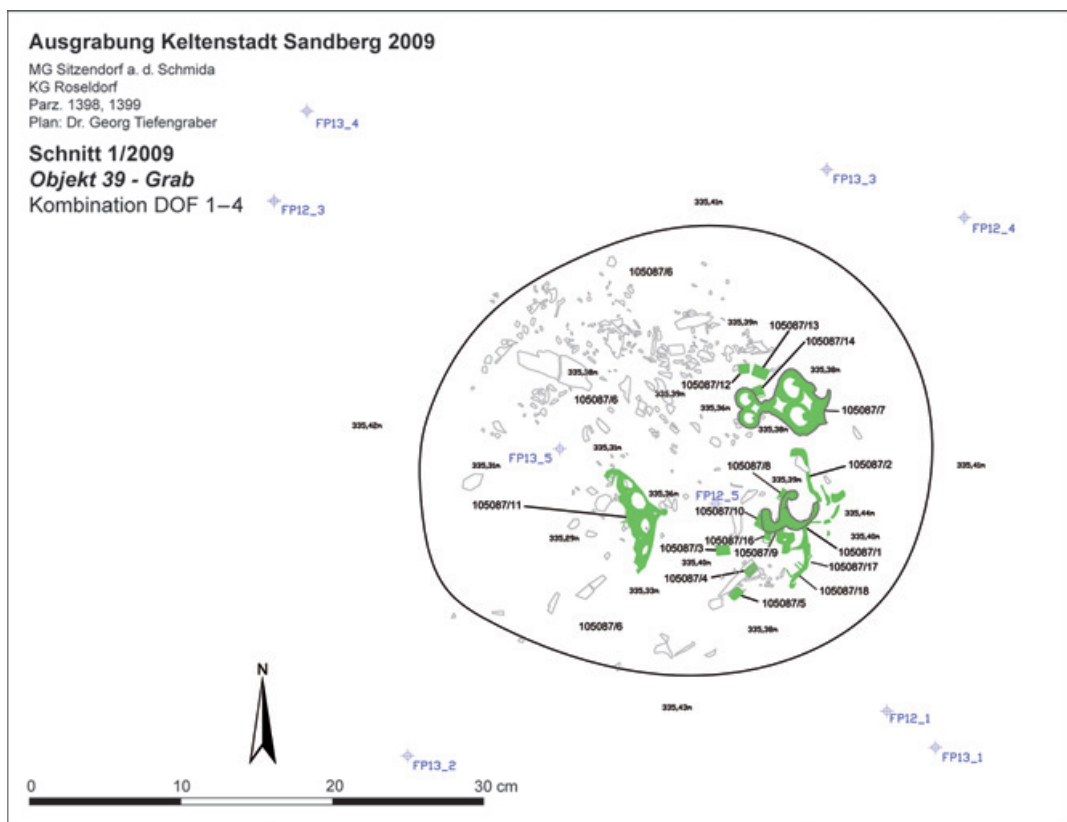


Abb. 20. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Zusammenfassung aller Dokumentationsoberflächen mit den Beschlägen Inv.-Nr. 105087/1–5 und 7–18 sowie dem Leichenbrand Inv.-Nr. 105087/6. – M. 1 : 5.

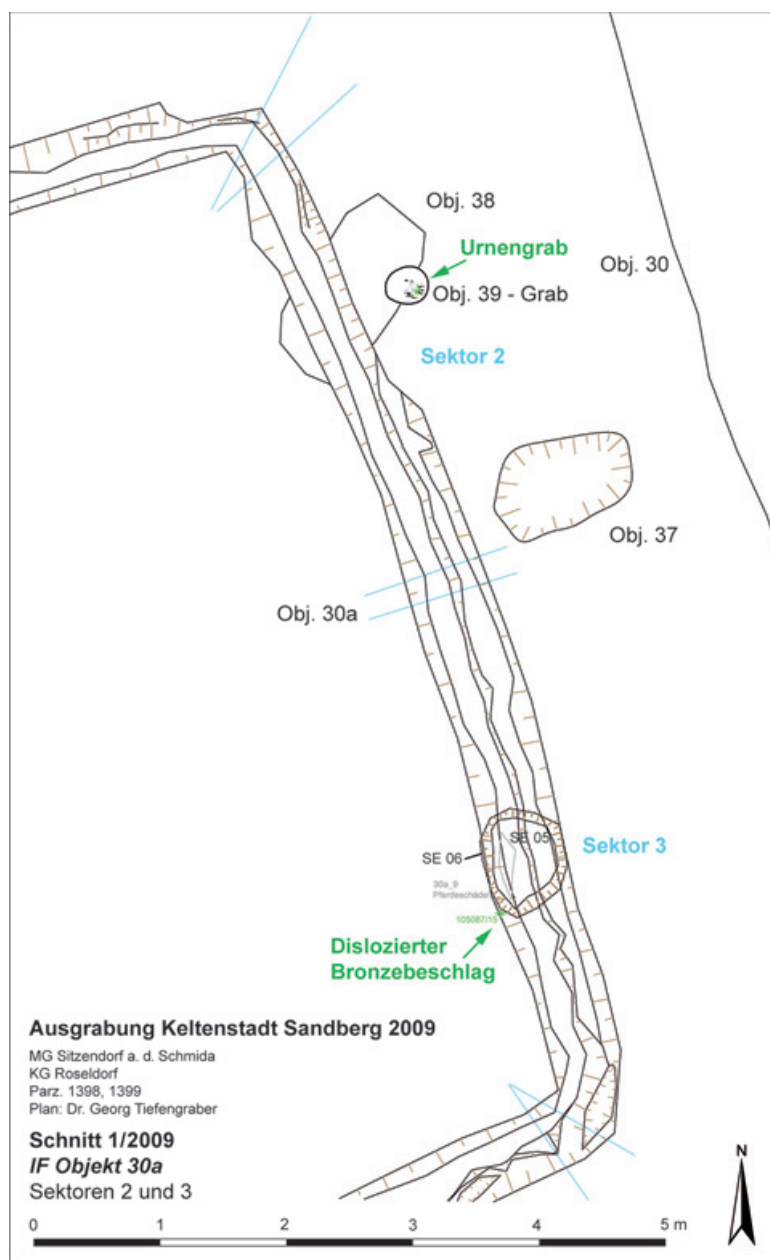


Abb. 21. Roseldorf, Niederösterreich. Planausschnitt von Objekt 30a mit Kennzeichnung (grün) der Fundstelle des Urnengrabes und des dislozierten Bronzebeschlages Inv.-Nr. 105087/15 in Sektor 3. – M. 1 : 60.

Der zweite Beschlag 105087/7 aus der Dokumentationsoberfläche 2 ist aufgrund der schwächeren vermutlich originalen Krümmung wahrscheinlich auf dem Gefäßbauch angebracht gewesen. Als Vorlage für die Kannenform der Urne 39 aus Roseldorf diente mir als eine von mehreren Möglichkeiten das Beispiel der Kanne aus Dürrnberg Grab 44/2. Unter Beibehaltung der Proportionen wurde die Größe den Beschlägen aus Roseldorf angepasst mit einem Randdurchmesser von 9 cm und einer Gefäßhöhe von 24 cm. Da die Krümmung des Beschlages der Bauchwölbung gut entsprach, behielt ich diese Ausgangs-



Abb. 22. Roseldorf, Niederösterreich. Rekonstruktion der Holzurne mit Bronzebeschlägen. – M. 1 : 3.

form bei und platzierte ihn, den Henkel berücksichtigend, auf die Rückseite des Gefäßes. (*Abb. 22,1*). Den zweiten, größeren und leicht deformierten Beschlag mit gleichem Motiv 105087/2 aus Dokumentationsoberfläche 1 setzte ich in gleicher Höhe auf die Gefäßvorderseite (*Abb. 22,2*).

Nun blieben noch die kleineren Beschlagfragmente 105087/1 aus der Dokumentationsoberfläche 1, das Exemplar 105087/24 oberhalb der Dokumentationsoberfläche 1 und das dislozierte Stück 105087/15 zu verteilen. Die beiden letzteren ergeben zusammengesetzt etwa die gleiche Form wie die des ersten der drei Beschläge. So setzte ich die zwei 105087/24 und 105087/15 zusammengefügt auf die eine (*Abb. 22,4*) und den anderen 105087/1 auf die gegenüberliegende Seite der Kanne (*Abb. 22,3*). Aufgrund der nur leicht vorhandenen, vielleicht sogar ursprünglichen Krümmung wurden sie etwas höher auf das Gefäß gesetzt als die anderen.

Die Länge der Nägelchen lässt auf das Minimum der Wandungsstärke des Holzgefäßes rückschließen. Das heißt, dass diese im Falle von Roseldorf, da kein einziges der Nägelchen umgeschlagen war, wenigstens einen Zentimeter, an manchen Stellen sogar mehr aufgewiesen haben muss.

Zuletzt waren noch die 19 Stück U-Klammern, die ähnlich dem Gefäß von Arbedo als Verzierung dienen konnten, logisch auf den Gefäßkörper zu setzen. In Arbedo waren diese Klammern schachbrettartig über fast den ganzen Gefäßkörper verteilt angebracht. Für die Roseldorfer Kanne ist das meines Erachtens aber eher unwahrscheinlich, da erstens kaum Platz wäre, und es zweitens auch stilmäßig kaum passen würde. Genügend Platz dagegen hätten sie am Fuß des Gefäßes, wo sie auch gleichzeitig am wenigsten einen Stilbruch verursachen würden. Folglich verteilte ich die Klammern entlang des Randes am Standfuß des Gefäßes (*Abb. 22,1–4*).

Da weder von einem Röhrenaussguss noch von einem Henkel, sollte es sich hier tatsächlich um eine Röhrenkanne gehandelt haben, Beschläge erhalten waren, können wir heute deren mögliches Aussehen und Form nicht mehr feststellen. Ob der mit großer Wahrscheinlichkeit unterhalb des Randes angesetzte mögliche Henkel einfach (*Abb. 22,3*) oder wie bei den Exemplaren aus Arbedo und Dürrenberg Grab 44/2 als Henkel in zwei Bögen ausgeführt war (*Abb. 22,4*), lässt sich nicht mehr festlegen.

Betrachtet man die Lage der einzelnen Beschläge im Gesamtgrabungsplan zueinander (*Abb. 20*) und vergleicht diese dann mit unserem Rekonstruktionsversuch, würde die Urne, da das Randbeschlagstück in der untersten Dokumentationsoberfläche 4 und die Bauchbeschläge in den Dokumentationsoberfläche 1 und 2 bzw. sogar oberhalb der Dokumentationsoberfläche 1 gefunden wurden, in der Grube schräg, mit der Öffnung leicht nach unten gelegen haben. Diese Gefäßlage ist allerdings eher nicht als ursprünglich beabsichtigt anzunehmen, denkbar wäre daher eine spätere Verlagerung des Gefäßes bzw. der Beschläge nach Verrottung des Gefäßes.

Bei einer Kartierung der bekannten keltischen Röhrenkannenfundstücke aus Holz in Europa ergibt sich eine Konzentration von mehreren Funden in Österreich und Tschechien in Verbindung mit einem Stück aus dem Tessiner Raum (*Abb. 23*). Man erhält also eine Verbreitung eher im östlichen Latënebereich¹⁸, in das sich auch das Exemplar aus Roseldorf völlig problemlos einfügt, was eine Rekonstruktion als Röhrenkanne zusätzlich bestärken könnte. Dennoch ist das vorgestellte Modell der Roseldorfer Röhrenkanne wie bei Rekonstruktionen allgemein Ergebnis mehrerer Hypothesen und bleibt daher nur eine von verschiedenen Möglichkeiten.

¹⁸ Schon DEHN 1969, 132 kartierte die verschiedenen Verbreitungsgebiete der Bronzekannen, Ton-

kannen und hölzernen Kannen mit Beschlägen nach damaligem Forschungsstand.



Abb. 23. Fundstellen hölzerner Röhrenkannen mit Bronzebeschlägen in Mitteleuropa. – 1 Molinazzo d'Arbedo, Schweiz. – 2–4 Dürrenberg bei Hallein, Österreich. – 5 Maloměřice bei Brünn, Tschechien. – 6 Hostomice, Tschechien. – 7 Čížkovice, Tschechien. – 8 Roseldorf, Österreich. – M. 1 : 7 500 000.

Datierung

Aufgrund der isolierten Lage des Urnengrabbefundes und des Fehlens weiterer Funde kann nur der Kunststil der bronzenen Zierbeschläge der Urne selbst für eine annähernde Datierung herangezogen werden.

Entsprechend der plastischen Ausformung der symmetrischen, rein mit floralen Kreis- und Rankenmotiven gestalteten Beschläge sind diese dem „Plastischen Stil“ zuzurechnen. Ein stilistischer Vergleich mit anderen auf Holzgefäßen angebrachten Beschlägen kann wohl am ehesten mit den Beschlägen der Kanne von Brünn-Maloměřice, die allerdings neben dem Plastischen Stil auch dem Schwertstil¹⁹ zugeordnet werden, durchgeführt werden. Obwohl der Stil alleine nur ein relativ schwaches Kriterium für eine Datierung darstellt, kann dennoch eine zeitliche Einordnung der Beschläge etwa ins 3. Jahrhundert v. Chr. also in LT B2 / C1 vorgenommen werden²⁰.

Um diese rein auf dem Kunststil der Beschläge basierende zeitliche Einordnung in LT B2 / C1 mit einer absoluten Datierung des Urnengraves möglichenfalls abzusichern, wurde der Versuch unternommen, ¹⁴C-Messungen der winzigen und insgesamt nur 0,044 g schweren organischen Reste aus den Klammern und einiger Leichenbrandreste durchzuführen. Diese Messungen blieben aber ohne Ergebnis.

¹⁹ FREY 1993.

²⁰ Für die fachlichen Diskussionsbeiträge möchte ich an dieser Stelle meinen Kollegen Venceslas

Kruta, Vincent Megaw und Felix Müller herzlich danken.

Schlussfolgerung

Holzgefäße wurden wahrscheinlich den wertvollen Metallgefäßen nachempfunden und waren ein erschwinglicher Ersatz für die importierte teure Ware aus dem Süden. Der Anteil der Holzgefäße allgemein war sicherlich weitaus höher, als sie uns durch spezielle Bodenverhältnisse nur ausnahmsweise erhalten sind. Glücklicherweise können uns aber manche Holzgefäße auch indirekt durch ihre Metallbeschläge, wie es das Beispiel aus Roseldorf zeigt, überliefert sein. Mit der Ausgrabung des Holzurnengrabes von Roseldorf im Jahr 2009 konnte tatsächlich ein außergewöhnlicher Fund gemacht werden – wie die wenigen, sehr unterschiedlichen Vergleichsbeispiele zeigen, dürften bronzene Zierbeschläge auf Holzgefäßen eher selten sein.

Auffallend ist, dass ein Großteil dieser Holzgefäße als Röhrenkanne rekonstruiert und in Bereichen von Gräbern aufgefunden wurden. In der Funktion als eigenständige Graburne wurde jedoch nur jenes Exemplar aus Roseldorf eindeutig dokumentiert. Dieser einmalige Befund erschwert die Rekonstruktion dieses Stückes umso mehr. Denn es stellt sich die generelle logische Frage, ob auch eine Röhrenkanne als Urne gedient haben konnte oder ob es sich im Falle von Roseldorf doch eher um ein topfförmiges Gefäß gehandelt hat.

Sicher ist allerdings, dass solche kunstvollen Zierbeschläge aufgrund ihrer ausschließlichen Schmuckfunktion auf die Besonderheit derart verzierter Gefäße hinweisen und eher in Fundzusammenhängen von höher gestellten Persönlichkeiten anzutreffen sind. Anthropologische Analysen des Leichenbrandes aus dem Urnengrab von Roseldorf ergaben mit großer Wahrscheinlichkeit, dass das Grab einer erwachsenen Frau gewidmet war (s. u.). Trotz des Fehlens weiterer Funde kann man auch in Roseldorf annehmen, dass diese Frauenbestattung als besondere Person ausgezeichnet gewesen sein dürfte. Ihre isolierte Lage am höchsten Punkt des Sandberges innerhalb der Siedlung und ein möglicher religiöser Zusammenhang mit den Heiligtümern des Kultbezirkes 2 bestärken diese Annahme.

Die Leichenbrandreste aus dem Urnengrab Objekt 39 – Anthropologischer Befund

Von Maria Teschler-Nicola

Im Verlaufe der Forschungsgrabung in der keltischen Zentralsiedlung Roseldorf, Sandberg, wurden Ende August 2009 aus dem Objekt 39 die Reste eines Leichenbrandes geborgen (SE Nr. 03, PA-Inv.-Nr. 105087/6). Aufgrund der ungewöhnlichen Fundsituation und -lokalisation der Brandreste innerhalb des als Heiligtum anzusprechenden Objektes 30 ist der anthropologische Befund im Deutungskontext von besonderer Relevanz. Daher wurde zur Absicherung der „klassischen“ individuellen Parameter (Sterbealter, Geschlecht) auch ein histologisches Verfahren zum Einsatz gebracht.

Es handelt sich um eine relativ geringe Menge (200,6 g) eines klein- bis sehr kleinstückigen menschlichen Leichenbrandes (durchschnittlichen Stückgröße etwa 10 mm). Identifizierbar sind Reste des Schädels (31,1 g) sowie der Extremitätenknochen (74,5 g), während Teile des Körperstammes nicht unzweifelhaft zu belegen sind. Kleinste Spongiosafragmente liegen zwar vor, diese könnten aber sowohl epiphysäre Langknochenabschnitte als auch Reste von Wirbelkörpern repräsentieren.

Der Großteil der Bruchstücke weist eine milchig-weiße, matt kreideartige Farbe auf, einige Fragmente, insbesondere solche des Postcraniums, sind grau verfärbt. Da sich diese Diskoloration durchwegs auf die endostalen Bereiche der Langknochenfragmente beschränkt, ist unvollständige Verbrennung und damit unzureichende Hitzeeinwirkung in

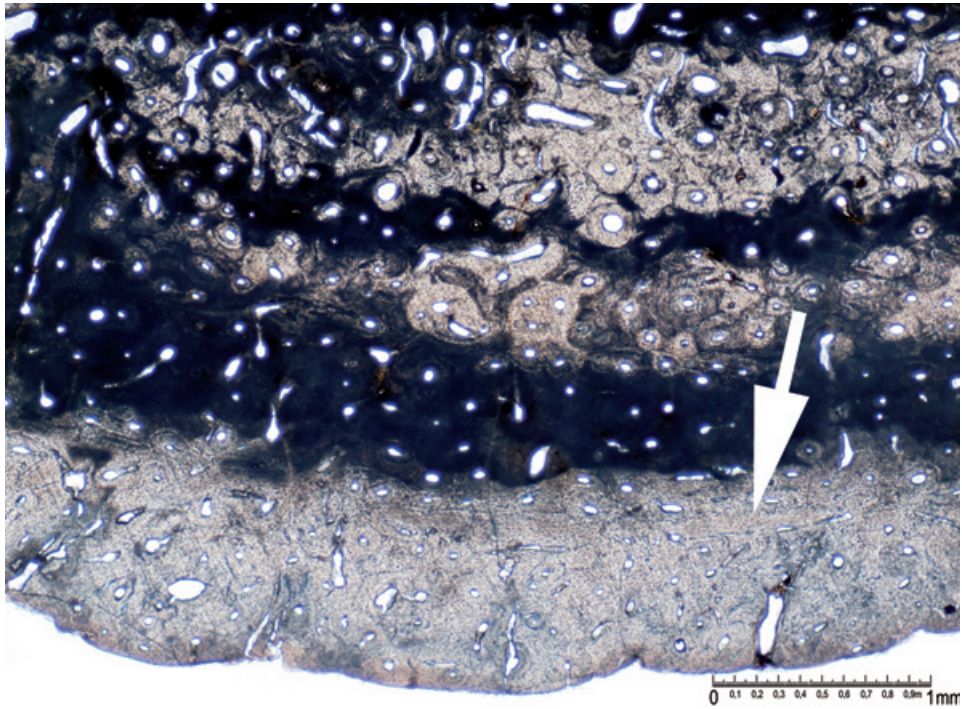


Abb. 24. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Histologischer Dünnschliff, Femurkompakta, Areal 2 (im Durchlicht).

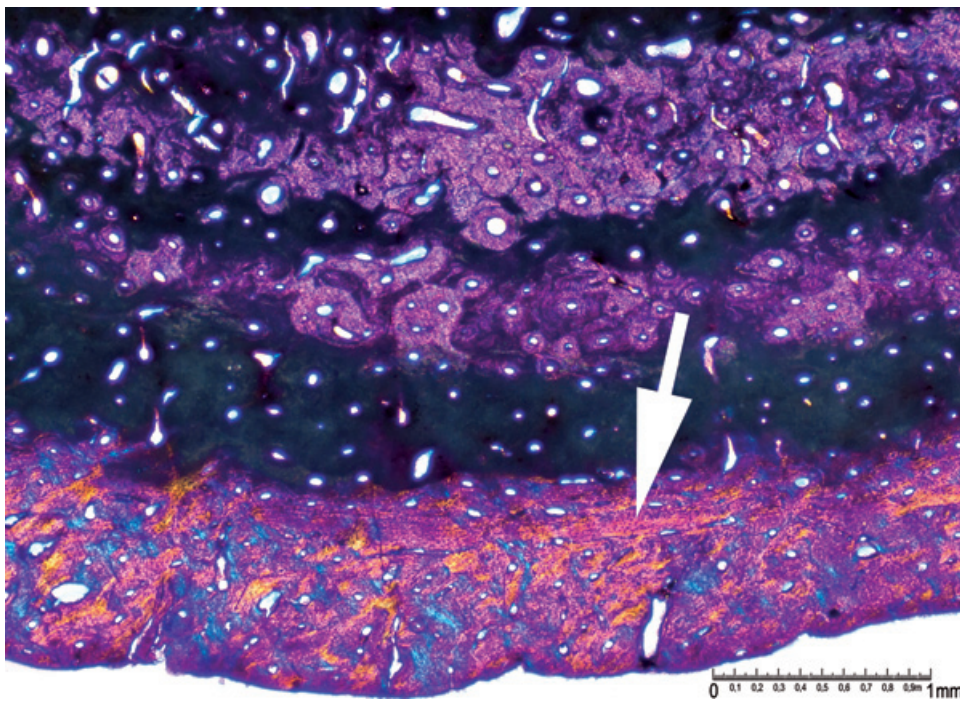


Abb. 25. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Histologischer Dünnschliff, Femurkompakta, Areal 2 (im polarisierten Licht).

diesen Bereichen anzunehmen (d. h., diese Teile des Körpers, die den Langknochen zuzuordnen sind, kamen außerhalb der Hauptfeuerungszone zu liegen, was einem geläufigen, bekannten Phänomen beim Verbrennungsprozess entspricht).

Aus dieser spezifischen (Ver-)färbung sowie der durchwegs glatten Oberfläche und den parabolisch verlaufenden Hitzerissen kann auf Verbrennungsstufe V²¹ und damit auf eine Verbrennungstemperatur von mindestens 800 °C geschlossen werden. Es handelt sich damit um eine vollständige Verbrennung. Die Kleinteiligkeit der Brandreste könnte eventuell mit einer bestimmten Prozedur, d. h. einer an die Verbrennung anschließenden (rituellen?) Behandlung, assoziiert sein („Löschung“ des Brandes, artifizielle Zerkleinerung), eventuell aber auch aus einer besonderen Fragilität der Knochen resultieren.

Diagnostisch relevante Abschnitte, die eine Geschlechts- und Sterbealtersdiagnose anhand von morphologischen Merkmalen zuließen, liegen nicht vor. Allerdings weist die Dünnwandigkeit der Neurocranialreste (max. 3 mm) sowie einiger Extremitätenbruchstücke (max. 3,5 mm) auf weibliches Geschlecht hin.

Da an einigen Schädelbruchstücken offene Nahtstellen vorliegen, wird man ein höheres Sterbealter ausschließen können. Als wahrscheinlich kann daher ein adultes bis matures Sterbealter angenommen werden. Alternativ denkbar wäre aber auch, dass es sich um Reste eines jüngeren, d. h. subadulten Individuums handelt, wobei in diesem Fall eine Geschlechtsbestimmung obsolet wäre.

Um das Sterbealter einzugrenzen, haben wir daher auch eine histologische Altersbestimmung unter Verwendung eines Femurschaftfragmentes vorgenommen. Dieses Verfahren nutzt die altersabhängigen Veränderungen der Mikrostruktur menschlicher Langknochenkompakta und erfordert die Anfertigung eines Knochendünnschliffes (das Fragment wurde in BIODUR eingebettet, ein Blockpräparat hergestellt und anschließend ein Dünnschliff in der Stärke von ca. 90 µm angefertigt)²². Die Diagnose erfolgte schließlich auf der Basis qualitativer (morphologischer) Kriterien, da einer quantitativen histomorphometrischen Analyse sowohl diagenetische, lagerungsbedingte Veränderungen als auch solche, die aus der Hitzeinwirkung resultieren, entgegen standen; zudem ist es nicht möglich, das Fragment eindeutig einem bestimmten Abschnitt der Femurdiaphyse zuzuordnen. Die Zuverlässigkeit der histologischen Altersdiagnose anhand von Kompaktknochen-Querschnitten ist aus zahlreichen Studien belegt²³. Dabei haben sich vier Merkmale als geeignet erwiesen: Der Zustand der äußeren Generallamelle, die Anzahl der nicht-Havers'schen Kanäle (primäre Osteone), die Anzahl der Osteone (sekundäre Osteone)²⁴ und jene der Osteonenfragmente (alte Osteone oder Schaltlamellen). Der Anteil des lamellären Gewebes nimmt mit zunehmendem Alter ab. Schultz²⁵ weist etwa darauf hin, dass ab einem Alter von 40 Jahren keine Generallamellen mehr zu finden seien. Den zuverlässigsten Schätzparameter für die histologische Altersbestimmung stellt allerdings das Verhältnis von intakten Osteonen zu Osteonenfragmenten dar: Da die Osteone zeitlebens abgebaut und durch neue Generationen ersetzt bzw. überlagert werden, nimmt der Anteil von Fragmenten mit zunehmendem Alter zu (während die Zahl der nicht-Havers'schen Kanäle abnimmt).

²¹ Nach WAHL 1982.

²² Für die Anfertigung des Schliffpräparates danke ich Ronald Mühl, für die fotografische Dokumentation Wolfgang Reichmann, beide Anthrop. Abt., NHM Wien.

²³ KERLEY 1965; AHLQVIST/DAMSTEN 1969; SAMSON/BRANIGAN 1987; STOUT 1989; ERICKSEN 1991.

²⁴ Als Osteon (griech., *osteo* = Knochen) wird die funktionelle Grundeinheit der so genannten Kompakta eines Röhrenknochens bezeichnet; ein Osteon besteht aus einem zentralen Kanal mit zwei Havers-Gefäßen und diesen Kanal konzentrisch umgebenden Knochenlamellen; letztere bestehen aus Knochenzellen und Grundsubstanz.

²⁵ SCHULTZ 1999.

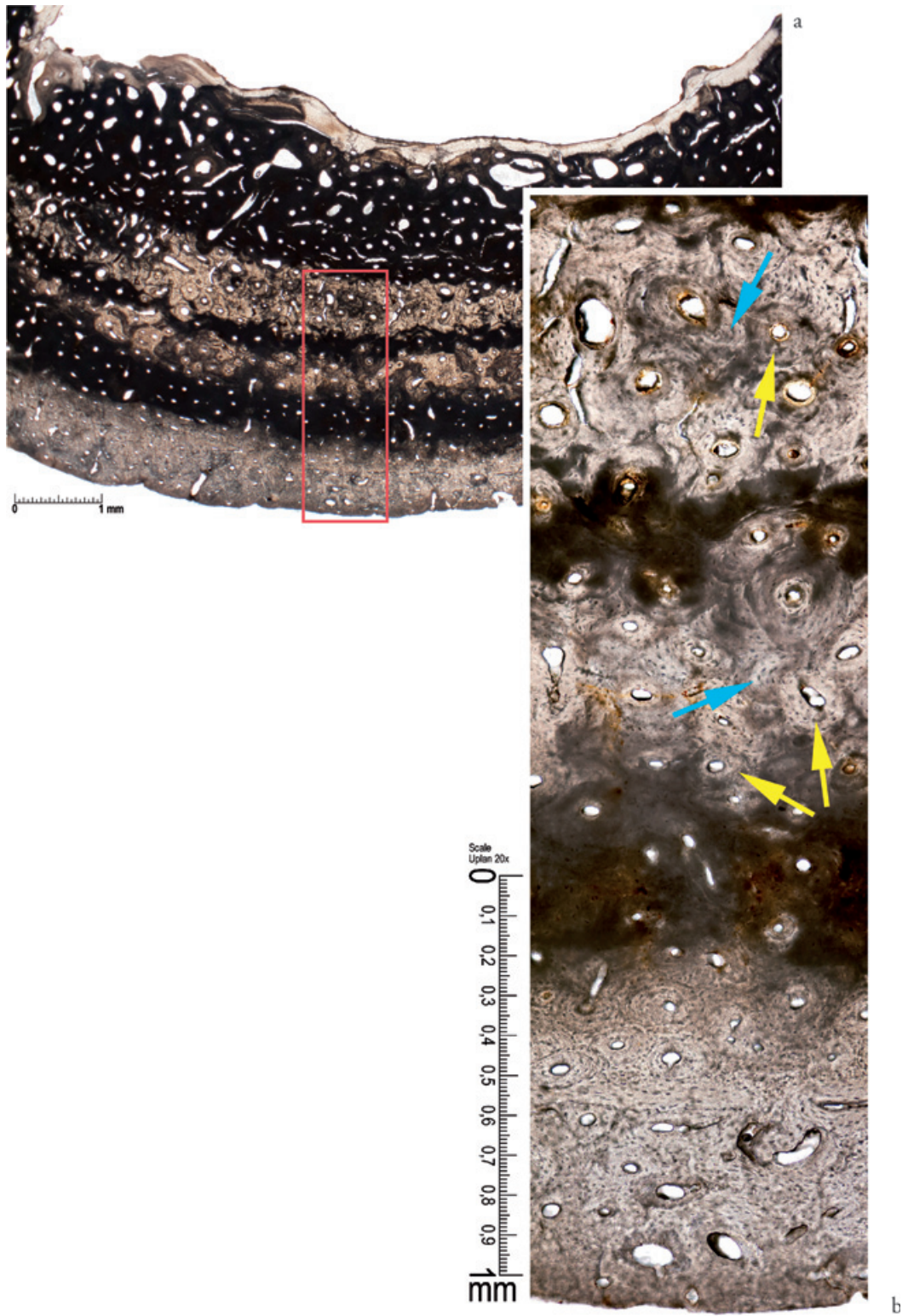


Abb. 26. Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. Histologischer Dünnschliff, Femurkompakta, Areal 1 (im Durchlicht).

In unserem Dünnschliffpräparat sind sowohl im normalen Durchlicht als auch im polarisierten Licht Reste der äußeren Generallamelle gut erkennbar (*Abb. 24; 25 [weiße Pfeile]*); d. h. das Individuum aus dem Urnengrab von Roseldorf dürfte zum Zeitpunkt des Todes das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Überwiegend im mittleren Querschnittsdrittel finden sich Strukturen, die durch ihre Zementlinien klar als sekundäre Osteone anzusprechen sind (*Abb. 26b [gelbe Pfeile]*), in manchen Arealen dominieren auch Schaltlamellen, also Bruchstücke alter Osteone (*Abb. 26b [blaue Pfeile]*). Obwohl taphonomische Veränderungen und auch die Schliffdicke die Zuverlässigkeit der Aussage begrenzen, ist daher mit größter Wahrscheinlichkeit ein subadultes Sterbealter auszuschließen.

Es scheint sehr wahrscheinlich, dass es sich bei der vorliegenden kleinstückigen Leichenbrandmenge aus dem Objekt 39 von Roseldorf um jene eines eher jung-adulten, vermutlich weiblichen Individuums handelt.

Literaturverzeichnis

AHLQVIST / DAMSTEN 1969

J. AHLQVIST / O. DAMSTEN, A modification of Kerley's method for the microscopic determination of age in human bone. *Journal Forensic Scien.* 14, 1969, 205–212.

ČIŽMÁŘOVÁ 2009

J. ČIŽMÁŘOVÁ, Ein gusstechnisches Wunderwerk. Die Kanne aus Brünn, um 300 v. Chr. In: F. Müller (Hrsg.), *Die Kunst der Kelten* (Bern 2009) 214–215.

ČIŽMÁŘOVÁ 2005

DIES., Das keltische Gräberfeld in Brno-Maloměřice. *Pravěk Suppl.* 14 (Brno 2005).

DÉCHELETTE 1914

J. DÉCHELETTE, *Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine I* 3 (Paris 1914).

DEHN 1969

W. DEHN, Keltische Röhrenkannen der älteren Latènezeit. *Pam. Arch.* 60, 1969, 125–133.

DELNEF 2003

H. DELNEF, Les oenochoés á bec tubularie laténiennes: une forme, trois matériaux. *Arch. Korrb.* 33, 2003, 549–560.

ERICKSEN 1991

M. F. ERICKSEN, Histologic estimation of age at death using the anterior cortex of the femur. *American Journal Physical Anthr.* 84, 1991, 171–179.

FILIP 1956

J. FILIP, Keltové ve střední evropě. *Monumenta Arch.* 5 (Praha 1956).

FREY 1993

O.-H. FREY, Zum Stil der Beschläge von Brno-Maloměřice. In: J. Meduna / I. Peškař, *Ein latènezeitlicher Fund mit Bronzebeschlägen von Brno-Maloměřice* (Kr. Brno-Stadt). *Ber. RGK* 73, 1993, 247–260.

HOLZER 2008a

V. HOLZER, Ein latènezeitlicher Getreidespeicher aus der keltischen Großsiedlung am Sandberg in Roseldorf (Niederösterreich). *Germania* 86, 2008, 135–179.

HOLZER 2008b

DIES., Der keltische Kultbezirk in Roseldorf / Sandberg, Niederösterreich. In: Ch. Eggl u. a. (Hrsg.), *Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des MOVA, Halle / Saale 2007*. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* 49 (Langenweissbach 2008) 125–134.

HOLZER 2009a

DIES., Roseldorf Objekt 1 / 01 – ein keltischer „Troackasten“. In: P. Trebsche u. a. (Hrsg.), *Architektur: Interpretation und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses, Mannheim 2008*. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* 55 (Langenweissbach 2009) 67–75.

- HOLZER 2009b
DIES., Druideninsignie und Götterfigur. Zeugen keltischer Rituale in Roseldorf/Niederösterreich. In: G. Tiefengraber / B. Kavur / A. Gaspari (Hrsg.), *Keltske studije II. Studies in Celtic Archaeology. Papers in honour of Mitja Gustin. Protohist. Européene 11* (Montagnac 2009) 173–184.
- HOLZER 2009c
DIES., Ergebnisse der bisherigen archäologischen Forschungen über die keltische Zentralsiedlung in Roseldorf/NÖ im Rahmen des Forschungsprojektes „Fürstensitz-Keltenstadt“ Sandberg. In: V. Holzer, Roseldorf. Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs. *Forsch. im Verbund Schriftenr. 102* (Wien 2009) 1–86.
- HOLZER 2009d
DIES., Neuentdeckungen bei der Ausgrabung Roseldorf 2009. *Arch. Österreich 20*, 2009, 19–21.
- HOLZER 2010a
DIES., Der Kultbezirk von Roseldorf. Ein maßgebliches religiöses Zentrum der Kelten. In: R. Motz-Linhart (Hrsg.), *Tagungsbericht des 25. Österreichischen Historikertag St. Pölten 16. bis 19. September 2008. Veröff. Verband Österreichischer Historiker u. Geschichtsver. 34 = Stud. u. Forsch. aus Niederösterreichisches Inst. f. Landeskde. Sonderb. 2010* (St. Pölten 2010) 36–48.
- HOLZER 2010b
DIES., Besonderheiten der Kultbezirke von Roseldorf/Niederösterreich. *Arch. Österreich 21*, 1, 2010, 4–12.
- HOLZER 2010c
DIES., Opfergruben, Brunnen, Heiligtum. Grabungsergebnisse in Roseldorf 2010. *Arch. Österreich 21*, 2, 2010, 19–21.
- HOLZER 2011
DIES., Opfer, die zum Himmel stanken. Ergebnisse der Ausgrabungen am Sandberg 2011. *Arch. Österreich 22*, 2, 2011, 12–13.
- JACOBSTHAL 1934
P. JACOBSTHAL, *Keltische Bronzebeschläge in Berlin. Prähist. Zeitschr. 25*, 1934, 62–104.
- JACOBSTHAL 1944
DERS., *Early Celtic Art II. Plates* (Oxford 1944).
- KELTEN 1980
Die Kelten in Mitteleuropa. Kunst, Kultur, Wirtschaft. Kat. Salzburger Landesausstellung im Keltenmus. Hallein, 1. Mai bis 30. September 1980 (Salzburg 1980).
- KERLEY 1965
E. KERLEY, The microscopic determination of age in human bone. *American Journal Physical Anthr. 23*, 1965, 149–164.
- MEDUNA / PEŠKAŘ 1993
J. MEDUNA / I. PEŠKAŘ, Ein latènezeitlicher Fund mit Bronzebeschlägen von Brno-Maloměřice (Kr. Brno-Stadt). *Ber. RGK, 73*, 1993, 181–269.
- MOOSLEITNER 1974
F. MOOSLEITNER, Die Funde aus den Grabungen vor 1949. In: J. Werner (Hrsg.), *Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 17* (München 1974).
- MÜLLER 2009
F. MÜLLER, Italien – Nährboden für keltische Kunst? 34 Beschläge aus Comacchio, um 350 v. Chr. In: F. Müller (Hrsg.), *Die Kunst der Kelten* (Bern 2009) 202–203.
- PENNIGER 1972
E. PENNIGER, Der Dürrnberg bei Hallein I. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 16* (München 1972).
- SAMSON / BRANIGAN 1987
D. SAMSON / K. BRANIGAN, A new method of estimating age at death from fragmentary and weathered bone. In: A. Bodington / A. N. Garland / R. C. Janaway (Hrsg.), *Death, Decay, and Reconstruction. Approaches to Archaeology and Forensic Science* (Manchester 1987) 101–108.
- SCHULTZ 1999
M. SCHULTZ, Microscopic investigation in fossil hominoidea: a clue to taxonomy, functional anatomy, and the history of diseases. *The Anatomical Record (New Anat.) 257*, 1999, 225–232.
- STOUT 1989
S. S. STOUT, The use of cortical bone histology to estimate age at death. In: M. Y. İşcan

- (Hrsg.), *Age Markers on the Human Skeleton* (Springfield 1989) 195–207.
- TESCHLER-NICOLA 2009
M. TESCHLER-NICOLA, „... *dass die Seele nach dem Tod nicht untergehe*“. Anthropologische Indizien keltischer Opferkultpraxis am Beispiel des latènezeitlichen Siedlungskomplexes von Roseldorf. In: V. Holzer, Roseldorf. Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs. Forsch. im Verbund Schriftenr. 102 (Wien 2009) 257–274.
- ULRICH 1914
R. ULRICH, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, KT Tessin (Zürich 1914).
- WAHL 1982
J. WAHL, Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Ausagemöglichkeiten von Brandgräbern. Prähist. Zeitschr. 57, 1982, 2–125.

Zusammenfassung: Ein Holzurnengrab mit bronzenen Zierbeschlägen aus Roseldorf, Niederösterreich – Objekt 39

Im Bereich des zweiten großen Heiligtums des Kultbezirkes 2 der größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs in Roseldorf/NÖ wurde im Jahr 2009 ein außergewöhnlicher Einzelbefund gemacht. In einer kleinen, sehr seicht gelegenen Grube fanden sich mehrere bronzene Zierbeschläge, die mittels Bronzenägeln ehemals an ein Holzgefäß angebracht waren. Innerhalb des vergangenen Holzgefäßes war der Leichenbrand einer erwachsenen Frau gelagert. Die isolierte Lage dieser Urnenbestattung am höchsten Punkt des Sandberges innerhalb der Siedlung und ein möglicher religiöser Zusammenhang mit den Heiligtümern bestärken die Annahme, dass es sich hier um eine höher gestellte Persönlichkeit handelte. Anhand der Beschläge wurde nun ein Rekonstruktionsversuch dieser Urne unternommen.

Abstract: A wooden urn burial with bronze ornamental fittings from Roseldorf, Lower Austria – object 39

In 2009, an exceptional stray find was discovered in the area of the second largest sanctuary of cult district 2 at Austria's largest Celtic central settlement in Roseldorf. Several ornamental fittings made of bronze, which had once been attached to a wooden container with small bronze nails, lay in a small, very shallow pit. Within what had once been a wooden vessel were the cremated remains of an adult female. The isolated location of this urn burial on the highest point of the Sandberg within the settlement, as well as a possible religious connection with the sanctuaries, supports the assumption that this was a higher-ranking personage. With the help of the fittings, an attempt has been made to reconstruct the urn.

C. M-S.

Résumé: Une sépulture à urne en bois de Roseldorf (Basse-Autriche) avec garnitures en bronze – objet 39

En 2009, on a découvert à Roseldorf un contexte exceptionnel dans le périmètre du deuxième grand sanctuaire de l'aire sacrée 2 du plus grand centre celtique d'Autriche. Une petite fosse, fort peu profonde, abritait plusieurs garnitures en bronze, fixées à l'origine par de petits clous de bronze à un récipient en bois. Les cendres d'une femme adulte reposaient à l'intérieur des restes décomposés du récipient. La situation isolée de cette sépulture à l'inté-

rieur de l'agglomération, au point culminant du Sandberg, et un lien religieux éventuel avec les sanctuaires viennent renforcer l'idée qu'il pourrait s'agir d'une personnalité de haut rang. Un essai de reconstruction de l'urne a été réalisé à partir des garnitures.

Y. G.

Anschriften der Verfasserinnen:

Veronika Holzer
Naturhistorisches Museum Wien
Prähistorische Abteilung
Burgring 7
A-1010 Wien
E-Mail: veronika.holzer@nhm-wien.ac.at

Maria Teschler-Nicola
Naturhistorisches Museum Wien
Anthropologische Abteilung
Burgring 7
A-1010 Wien
E-Mail: maria.teschler@nhm-wien.ac.at

Abbildungsnachweis:

Abb. 1,1: K. Ruppel, RGK. – *Abb. 1,2*: © NHM Wien / Keltenforschung Roseldorf, Plan: Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Bearbeitung V. Holzer. – *Abb. 2–4; 9; 10; 12; 13; 15–18*: © NHM Wien / Keltenforschung Roseldorf. – *Abb. 5*: © NHM Wien / Keltenforschung Roseldorf, Zeichnungen B. Hirsch, Bearbeitung A. Vock. – *Abb. 6–8; 11; 14; 19*: © NHM Wien / Keltenforschung Roseldorf, Foto A. Schumacher. – *Abb. 20*: © NHM Wien / Keltenforschung Roseldorf, Plan G. Tiefengraber. – *Abb. 21*: © NHM Wien / Keltenforschung Roseldorf, Plan G. Tiefengraber, Bearbeitung V. Holzer. – *Abb. 22*: © V. Holzer, Grafik A. Vock, B. Hirsch. – *Abb. 23*: Entwurf V. Holzer; Karte: K. Ruppel, RGK. – *Abb. 24–26*: Foto W. Reichmann, NHM Wien. – *Tab. 1*: V. Holzer, Grafik: K. Ruppel, RGK.